WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND, Bd. 71	Eisenstadt 1985	Seite 163—173	Amt d. Bgld. Landesregierung Abt. XII/3 — Landesmuseum

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ZWEI SPÄTRÖMISCHE KÖRPERGRÄBER AUS RECHNITZ

Wilfried HICKE

Fundort und Fundgeschichte

Am 19. 2. 1974 verständigte der Amtmann der Gemeinde Rechnitz, Ernst Salber, telefonisch den Leiter des Bgld.Landesmuseums, A.-J. Ohrenberger, daß am Nachmittag des Vortages im Zuge von Planierarbeiten für die Neutrassierung der Landesstraße Rechnitz — Markt Neuhodis durch das Baubezirksamt Oberwart eine „rechteckige Sandsteinkiste mit dachförmigem Deckel, der Eckaufsätze (Akroterien) trägt" — also vermutlich ein römischer Sarkophag — gefunden worden sei (Körpergrab 1).

Noch am Nachmittag des selben Tages wurde die Besichtigung und Absicherung der Fundstelle durch K. Kaus (Bgld. Landesmuseum[1]) und J. Polatschek (Oberpullendorf, Ungargasse 118) durchgeführt.

Am 20. 2. 1974 wurde die Bestattung im Inneren des Sarkophages in Anwesenheit von A. Ohrenberger, K. Kaus, W. Meyer, J. Reiter (alle Bgld. Landesmuseum) sowie J. Polatschek freigeputzt und durch W. Meyer zeichnerisch und schließlich fotografisch dokumentiert. Anschließend wurden die Funde gehoben.

Am 25. 2. 1974 erfolgte die Hebung des Sarkophages mittels eines Kranes des Baubezirksamtes Eisenstadt, sodaß die begonnenen Erdarbeiten fortgesetzt werden konnten.

Im Zuge dieser weiteren Arbeiten des Baubezirksamtes Oberwart wurde von der Planierraupe ein weiteres Grab, ein römisches Ziegelplattengrab (Körpergrab) angefahren.

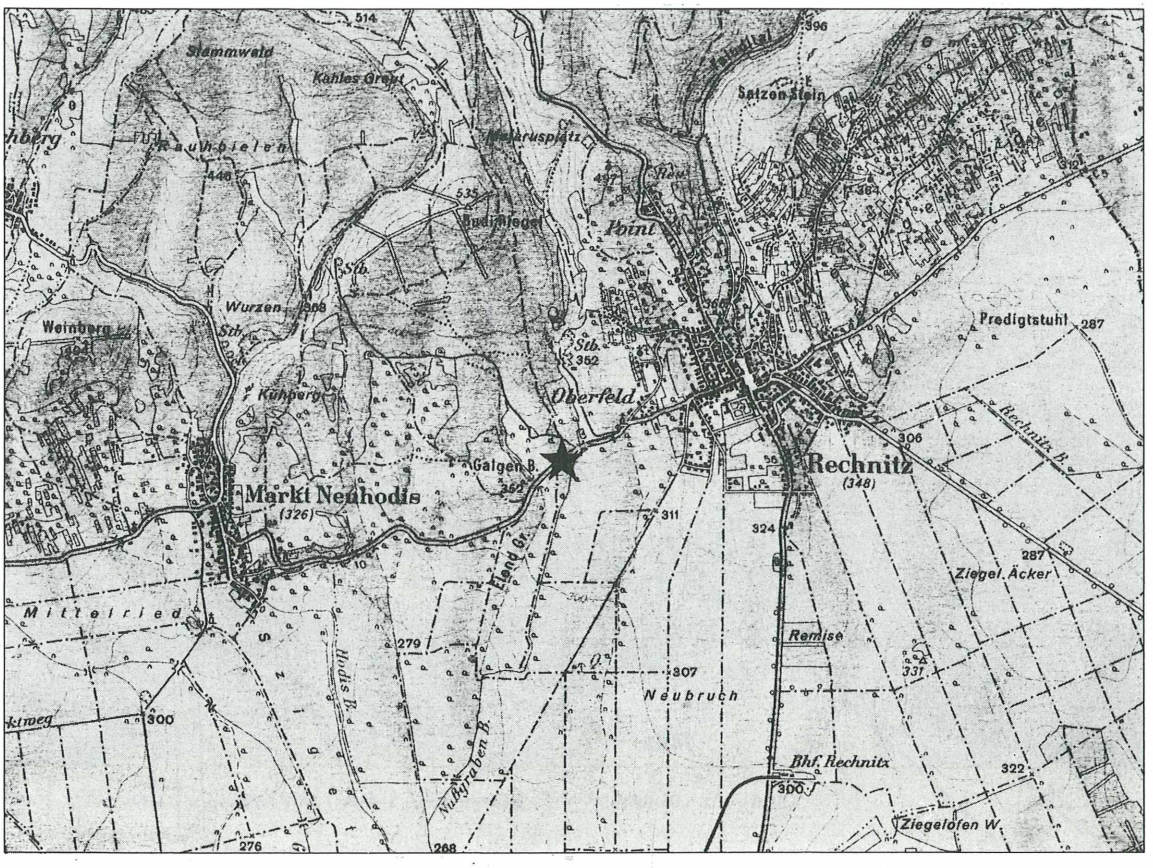


Abb. 1: ÖK 1:50.000, Blatt 138 Rechnitz (Ausschnitt) ★ — Fundstelle der spätrömischen Gräber

1) Mein besonderer Dank gilt dem Bgld. Landesmuseum und hier insbesondere Herrn O.Reg.Rat

Ing. W. Koch (Baubezirksamt Oberwart) sowie das Gemeindeamt Rechnitz verständigten das Bgld. Landesmuseum unverzüglich von diesem weiteren Fund: In unmittelbarer Nähe der Sarkophagfundstelle habe man eine „Brandstelle und Tonscherben" im Zuge der Planierarbeiten angefahren. Noch am selben Abend wurde die Fundstelle von K. Kaus besichtigt und abgesichert. Nach Mitteilung des Gendarmeriebeamten Stifter seien ca. 10 — 15 m westlich des Sarkophages (Körpergrab 1) „eigenartig geformte Ziegel und Knochen zutage gekommen". Die Erdarbeiten wurden daraufhin eingestellt und die Ziegel mit Erde bedeckt.

Am 26. 2. 1974 wurde dieses Ziegelplattengrab — zeitweilig in Anwesenheit von A.-J. Ohrenberger und P. Krajasich (Bgld. Landesmuseum) — von K. Kaus und J. Polatschek freigelegt, dokumentiert und die Funde gehoben.

Die Fundstelle liegt in der KG. Rechnitz *(Abb. 1)* im Bereich der heutigen Landesstraße 2541 — Neumarkter Straße, 1, 4 km westlich der Ortsmitte von Rechnitz in Richtung Markt Neuhodis und ca. 400 m westlich der „Fatimakapelle" am rechten Ufer des Nußgrabenbaches und östlich der Brücke über den „Elend-Graben". Die Straße verläuft hier etwa in O — W Richtung.

Die beiden Gräber befanden sich im Bereich des südlich die alte Straße begrenzenden Banketts *(Abb. 2)*. Die Neutrassierung der Straße führt direkt über die beiden Fundstellen, d. h., die Fundstellen liegen heute in Fahrtrichtung Rechnitz — Markt Neuhodis unter der linken Fahrbahnhälfte. Die beiden ca. O — W orientierten Gräber liegen auf sanft von N gegen S fallendem Acker- und Wiesengelände, einem Ausläufer des „Budi-Riegels" (535 m), das im O und W von je einem Graben („Nußgraben" und „Elend Graben") begrenzt wird.

Als Fundort kann festgehalten werden:
KG. Rechnitz, Gemeinde Rechnitz, Gerichtsbezirk Oberwart, pol. Bezirk Oberwart, Ried: „Nußbach" Parz. Nr. 7453, 7461, Eigentümer: Land (Landesstraße) (7453) und Urbarialgemeinde Rechnitz (7461) ÖK 1 : 50.000 Bl. 138, Rechnitz, 110 mm von unten, 141 mm von links, Seehöhe: 321 m.

Aus dem Bereich der KG. Rechnitz sind bereits seit dem 19. Jahrhundert römische Funde bekannt. Vor allem durch die Tätigkeit von J. Polatschek und L. Klepsch (Rechnitz, Prangergasse 8) konnten in den vergangenend Jahrzehnten zahlreiche weitere Fundstellen ausgemacht werden. Bei einer Begehung

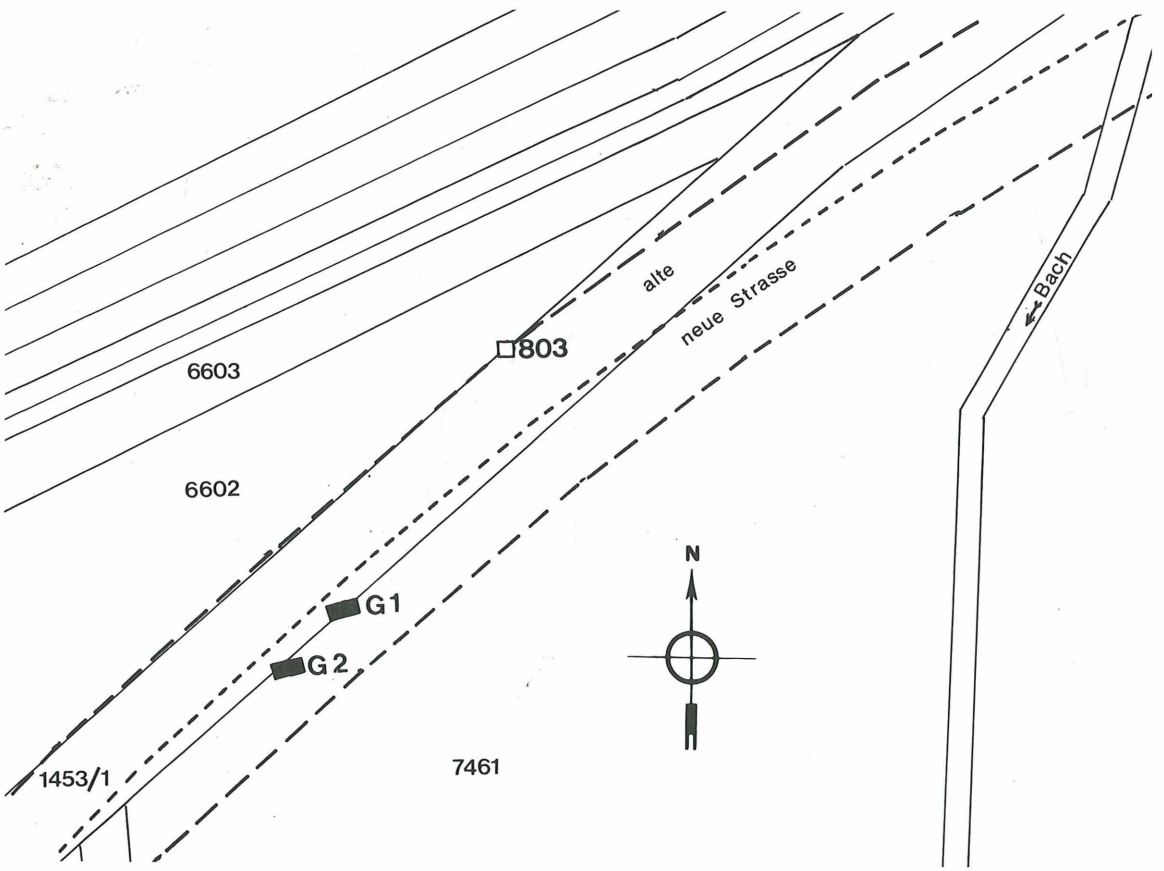


Abb. 2: KG Rechnitz, Katasterplan (Ausschnitt), M=*1:1000. G 1 — Grab 1, G 2 — Grab 2.*

Aus dem Bereich der KG. Rechnitz sind bereits seit dem 19. Jahrhundert römische Funde bekannt. Vor allem durch die Tätigkeit von J. Polatschek und L. Klepsch (Rechnitz, Prangergasse 8) konnten in

den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche weitere Fundstellen ausgemacht werden. Bei einer Begehung anläßlich der Bergung der beiden Körpergräber konnte J. Polatschek auch südlich des „Bades" ca. 300 m östlich dieser Gräber auf einer Fläche von 40 — 60 m² römische Funde feststellen, die auf eine Siedlung hinweisen. Weiteres römisches Siedlungsmaterial wurde an der Grenze zu Schachendorf oberhalb der Bahnlinie, im Bereich der ungarischen Grenze bis zum Rechnitzbach sowie auf den „Ziegeläckern" ausgemacht. Bei dem Fundmaterial handelt es sich vorwiegend um Ziegel, Keramik, Sigillaten, Nadeln sowie Münzen.[2])

Die römische Wasserleitung zur Versorgung von Savaria (Szombathely — Steinamanger) nahm in der KG. Rechnitz ihren Anfang.[3]) Das römische Savaria lag ca. 16 km (Luftlinie) von Rechnitz entfernt.

Funde und Befunde

Der einzelnen Behandlung der beiden Körpergräber sei folgendes vorangestellt:

Wie bereits die Fundgeschichte sind die Befunde, besonders die Lage der Fundgegenstände, dem Fundbericht des Bgld. Landesmuseums Nr. 7/1974 entnommen.

Bedeutung der verwendeten Abkürzungen:

L. = Länge; Br. = Breite; H. = Höhe; Dm. = Durchmesser; MsDm. = Mundsaumdurchmesser; Wst. = Wandstärke; Inv. Nr. = Inventarnummer des Bgld. Landesmuseums; BdDm = Bodendurchmesser.

Die Nummerierung der einzelnen Fundgegenstände entspricht jener im Lageplan der beiden Gräber *(Abb. 5 und 8).*

Körpergrab 1 *(Abb. 3 — 6)*

Der Steinsarkophag (Körpergrab 1) war mit seiner Längskante annähernd parallel zum alten Straßenverlauf — O — W orientiert. Der mit Akroterien versehene Deckel war mit ca. 30 cm Erdreich überdeckt und ist im Zuge der Baggerungsarbeiten von diesem erfaßt und teilweise zertrümmert worden *(Abb. 3).* Auch der trogförmige Unterteil war mehrfach gesprungen. Im Inneren des Sarkophages lag ein durch eine alte Beraubung teilweise disloziertes Skelett *(Abb. 4, 5)* eines ca. 30 bis 40-jährigen Mannes.[4]) Trotz des stark beschädigten Sarkophagteiles konnten möglicherweise Spuren einer Beraubung von der Südseite her in Lage der Ober- und Unterschenkel sowie des Unterleibes beobachtet werden, da der dortige Bereich des Kalksteintroges alte Brücke aufwies. Eine Grabgrube oder Hinweise auf einen Grabbau konnten nicht nachgewiesen werden, nicht zuletzt, da der Sarkophag schon vor Eintreffen der Mitarbeiter des Bgld. Landesmuseums durch den Bagger weitgehend freigelegt worden war.

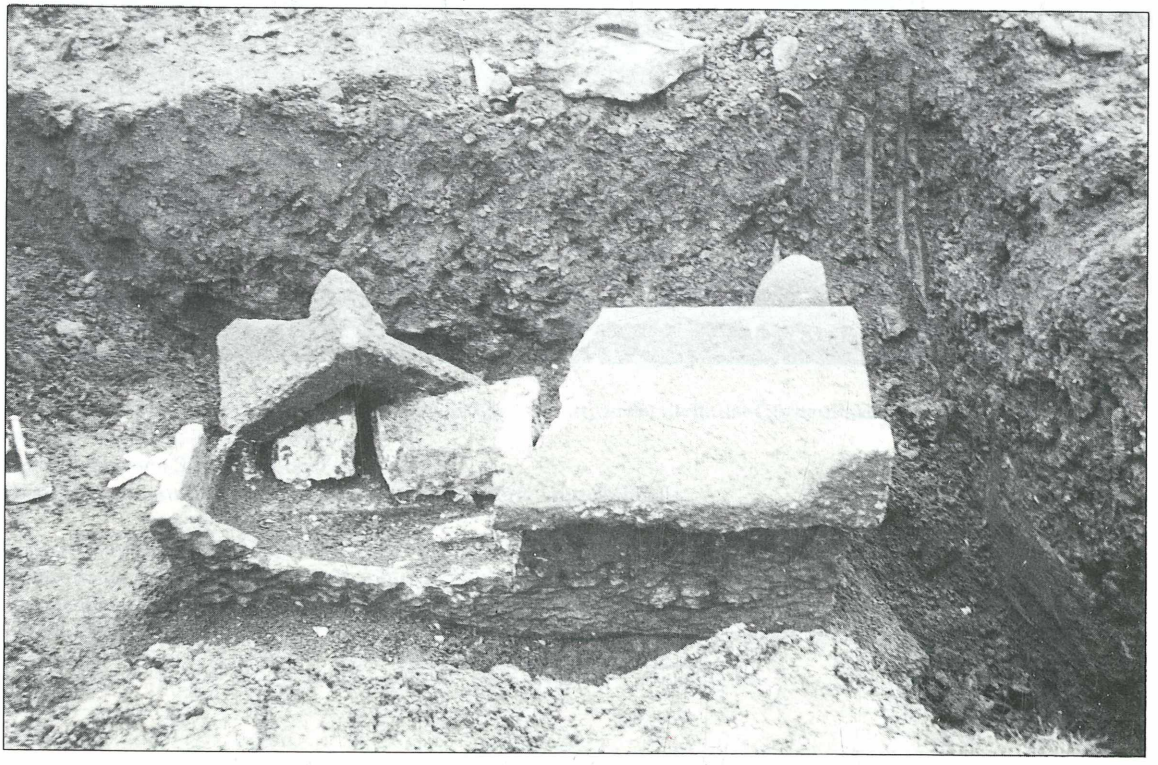


Abb. 3: Rechnitz, Zustand von Grab 1 (Sarkophag vor Beginn der Bergung)

2) Ortsakt Rechnitz — LM und Berichte 822, 863, 864 von J. Polatschek.

3) O. LAMPRECHT: Die römische Wasserleitung für Savaria. BHBl. 10, Eisenstadt 1984, 109 — 113.

4) Erwähnt sei, daß eine anthropologische Untersuchung der Skelette des Körpergrabes 1 und auch jenes des Körpergrabes 2 bisher nicht erfolgt ist und die Skelette dem Verfasser zum Zeitpunkt dieser Arbeit auch nicht zur Verfügung standen.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

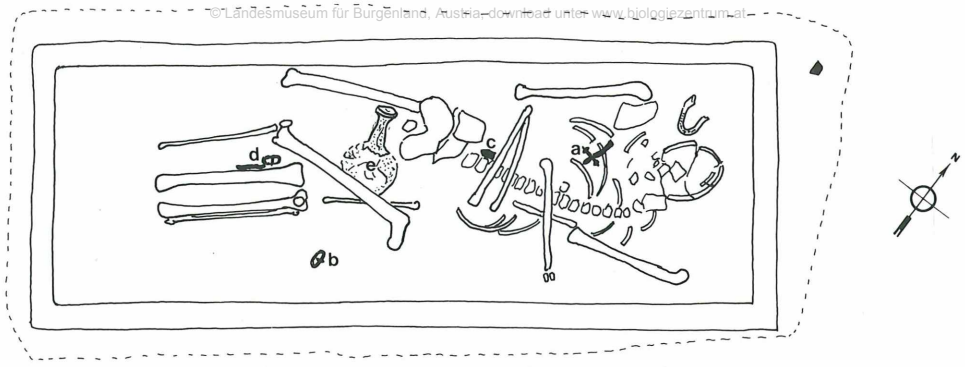


Abb. 4: Grab 1 (Bestattung in Sarkophag)

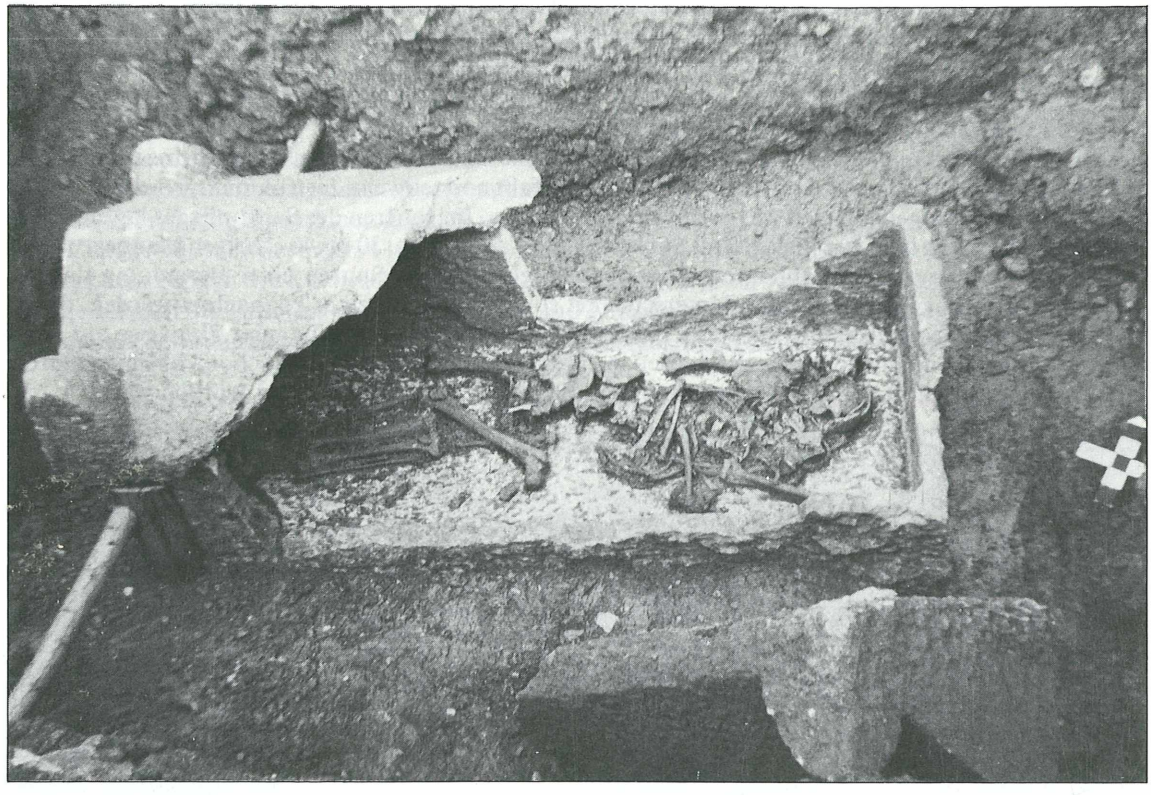


Abb. 5: Rechnitz, Grab 1.

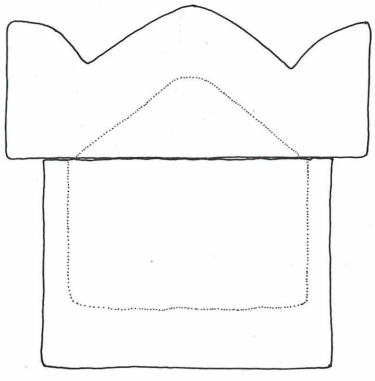


Abb. 6: Grab 1, Sarkophag, Seitenansicht

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

S a r k o p h a g *(Abb. 6)*
Gelblich brüchiger Sandstein, Unterteil trogförmig; L. = 196 cm, Br. = 75 cm, H. = 55 cm, Bodendicke = 15 cm; Wst. = 5 — 6 cm (alles Außenmaße);
Dachförmiger Deckel aus gelblich brüchigem Sandstein, innen Tonnengewölbe;
L. = 200 cm, Br. = 95 cm, gr. H. = 40 cm, 4 glatte Eckakroterien: H. = 36 cm; ohne Inv. Nr.
Unterteil und Deckel des Sarkophages nur mehr in zahlreichen Bruchstücken vorhanden.
Zwei Sarkophage dieses Typs befinden sich im Savaria-Muzeum in Szombathely. Einer davon stammt aus Bük (Kom. Vas), der andere aus Szombathely (Savaria),[5])

S k e l e t t , ohne Inv. Nr.

Z w i e b e l k n o p f f i b e l *(Taf Ia)*
Aus Bronze gegossen; leistenförmiger, im Querschnitt langrechteckiger Querarm mit gerippter Profilierung; die Knöpfe in Zwiebelform breiter als lang; Bügel kürzer als leicht und im Verhältnis zur Fußbreite schmal trapezoider Fuß; Fuß mit flach eingetieften Kreisaugen: paarweise zwei am Bügelansatz, drei am Fußende nach schräger 0,5 cm langer am Fußgrat befindlicher Leiste angeordnet, an den Knöpfen und im Mittelteil des Fußes Veränderungen durch Abnützung und Korrosion; Fußende ausgebrochen; L. = 9, 68 cm; Br. = 5, 73 cm; Inv. Nr. 29.436.
Lage: an der rechten Brustseite, Fuß schräg nach oben gegen die rechte Schulter gerichtet.
Diese Fibel entspricht dem Typ 3 B nach E. Keller. Die am Fußgrat befindliche kleine Leiste findet sich am Fuß seines Typs 4 A. Zur Zeit der Herstellung dieser Fibel machen sich offensichtlich bereits Elemente des folgendenTyps 4 bemerkbar. E. Keller stellt den Typ 3 in die Zeit von 340 — 360 n. Chr.m den Typ 4 in die Zeit von 350 — 380 n. Chr.[6])

G ü r t e l s c h n a l l e mit Dorn *(Taf. I b)*
Aus vierkantigem Bronzedraht, zweiteilig; ovaler Bügel, Dorn abgebrochen, an der Stelle der Dornauflage leicht eingesattelt; L. = 4cm, Br. = 1, 85 cm, Inv. Nr. 29.438
Lage: 15 cm links des linken Knies.
E. Keller reiht diese beschlaglosen Schnallen unter „nicht zuweisbare Schnallen" ein.[7]) Im Grab 2 von Gräfeling fand sich eine im Querschnitt vierkantige Schnalle ohne Beschlag, in Valley eine solche mit ovalem Querschnitt. Im Hinblick auf die Störung des Körpergrabes 1 sei erwähnt, daß bronzene Schnallen des vorliegenden Typs bei Keller durchwegs mit runden[8]) oder eckigen Beschlägen vorherrschen. Schnallen dieses Typs — allerdings mit Beschlägen — sind häufig mit seinen Fibeltypen 3 und 4 vergesellschaftet. Auch im Grab 256 von Ságvár (Kom. Somogy) scheint eine bronzene Schnalle ohne Beschlag auf, die Sz. A. Burger in die Zeit zwischen 351 bis 375 n. Chr. datiert.[10])

R i e m e n z u n g e *(Taf. I c)*
Bronzeblech, mit kreisförmig durchlochtem Scheibenende und kreisförmigen Ausschnitten am Rand im Bereich des beginnenden Scheibenendes; ausgebrochen; L. = 3, 73 cm, Br. = 2, 88 cm; Inv. Nr. 29.439.
Lage: bei Gürtelschnalle (Inv. Nr. 29.438);

Diese Art der Riemenzungen gehört wahrscheinlich zu einer der Varianten, die E. Keller als „Riemenzunge in Amphoraform" bezeichnet.[11]) Eine genaue Form dieser Variante ist jedoch nicht festlegbar. Seine Form B besitzt doppel- oder einbogige „Henkel" vor kreisförmigen Ausschnitten, die Form E ein durchlochtes Scheibenende.

Bei der vorliegenden Riemenzunge handelt es sich um eine Form, die kreisförmige Ausschnitte, jedoch keine „Henkelausbildung" aufweist. Es ist sowohl eine Nähe zur Form B zu erkennen, andererseits spricht die durchlochte Scheibe für die Form E.

Während die Form B mit den Fibeltypen 3 und 4 häufig vergesellschaftet ist, kommt die Form E später vor (Fibeltyp 5).

G ü r t e l s c h n a l l e mit Dorn *(Taf. I d)*
Aus Bronzedraht; zweiteilig; ovaler Bügel; ovaler Querschnitt; an der Stelle der Dornauflage stark eingesattelt; L. = 2, 98 cm; Br. = 1, 75 cm; Inv. Nr. 29.441
Lage: am rechten Schienbein bei Eisenobjekt;
Hier gelten die Ausführungen über die oben angeführte Gürtelschnalle.

G l a s f l a s c h e *(Taf. I e)*
Dünnwandig, opalisierend, gelblich-grün; Gefaßkörper zerbrochen (kugelbauchig?); hoher, leicht konischer Hals mit ausladendem, verdicktem Mundsaum; nach innen gewölbter Boden; Halsteil zur Gänze erhalten; H. des Halsteiles = 9, 8 cm; Dm. (schmalste Stelle) = 3, 8 cm, Ms. = 0, 7cm, MsDm. = 8 cm, Wst. (Hals) = 0, 25 cm, Wst. (Bauch) = 0, 15 cm; Inv. Nr. 29.437.

---

5) J. BALLA — T. P. BUOCZ — Z. KÁDÁR — A. MÓCSY — T. SZENTLÉLEKY: Die römischen Steindekmäler von Savaria, Budapest 1971, 119, 120.
6) E. KELLER: Die spätrömischern Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge 14, München 1971, 34, 37, 38.
7) Anm. 6, 64.
8) Anm. 6, 55 ff.
9) Anm. 6, 61 ff.
10) Sz. A. BURGER: The late Roman Cemetery at Ságvár, Acta Arch. Hung. 18, 1966, 144.
11) Anm. 6, 45 ff.

Lage: Flaschenhals im Bereich des Schambeines anliegend, im Bereich des rechten und linken Oberschenkelknochens, Glassplitter des Gefäßkörpers, Glasscherben auch unterhalb des linken Oberschenkels.

Im Grab 1056 in Intercisa z. B. fand sich eine Flasche dieses Typs, die auch in ihren Ausmaßen in etwa der vorliegenden entspricht. E. B. Vago und I. Bona bezeichnen solche Kugelflaschen aus Glas als keine pannonische Seltenheit und datieren sie allgemein in das 4. Jahrhundert n. Chr.[12]) Sz. A. Burger reiht diese Flaschenform unter seine Typen 12 und 13 ein[13]) und meint, daß diese Flaschen in Pannonien sehr populär gewesen sind. Auf Grund von Münzfunden im Ságvárer Gräberfeld datiert er diese Form in die Zeit zwischen 337 und 361 n. Chr. K. Goethert-Polaschek stellt diesen Flaschentyp in ihre Form 79 b: „Birnenförmig bis kugelige Flaschen mit nach innen gewölbtem Boden — Flaschen mit sehr langem Hals[14]) und datiert ihn in das 2. Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. Das vorliegende Stück entspricht typologisch der Form des, nicht jedoch in seinen Ausmaßen. Die von K. Goethert-Polaschek zusammengefaßten Gefäße sind durchwegs kleineren Ausmaßes.

Eisenobjekte
Eisenfragmente in mehreren Bruchstücken; größtes derzeit erhaltenes Bruchstück spitz zulaufend; zum Zeitpunkt der Bergung noch in zwei Teilen erhalten, stark korrodiert;
Gesamtlänge der beiden bei der Bergung noch erhaltenen Teile: 8,3 cm; Inv. Nr. 29.440.
Lage: am rechten Schienbein anliegend; ein Eisenobjekt im Bereich der Lendenwirbel.

Keramik
Wandbruchstück; 2x2 cm, gelbbraun bis grauer, fein geschlämmter, mit Glimmer gemagerter, seifiger Ton; Wst. = 0, 5 cm; Inv. Nr. 29. 435;
Lage: östlich außerhalb des Sarkophages;
Auf Grund der Tonbeschaffenheit ist eine Datierung in das 4. Jahrhundert wahrscheinlich. Ein Zusammenhang mit der Bestattung ist im Hinblick auf die Lage des Wandbruchstückes nicht gesichert.

Körpergrab 2 *(Abb. 7, 8)*

Das Ziegelplattengrab (Körpergrab 2) liegt ca. 10 m westlich des Körpergrabes 1 an der südlichen Kante der alten Straße Rechnitz — Markt Neuhodis. Die Ziegel (röm. Dachziegel), die die NW-Ecke des annähernd O — W orientierten Grabes bildeten, wurden bereits durch die Schubraupe entfernt. Aus dem Inneren des Grabes hatte Herr Wagner (Baupolier des Baubezirksamtes Oberwart, wohnhaft in Rechnitz) bereits im Zuge der Bauarbeiten Fußknochen und eine in mehrere Teile zersprungene Schale aus grau-schwarzem Ton geborgen. Am O-Ende unter der obersten Ziegeldecklage befand sich eine Sandsteinplatte, die, wie sich später herausstellte — den Schädel des Skelettes schützte — noch in situ, und war nicht wie die übrigen Plattenziegel gebrochen.

Das Grab ist annähernd O — W orientiert, 193 cm lang und 48 cm breit (Außenmaße). In der NW-Ecke, im Bereich der rezenten Störung durch den Bagger, war zum Zeitpunkt des Eintreffens der Mitarbeiter des Bgld. Landesmuseums der Boden des Grabes zu sehen, der ebenfalls aus röm. Dachziegeln bestand. Die Höhe des Grabraumes betrug ca. 38 cm. In der Mitte — etwa in Brust- und Unterleibshöhe des Skelettes — waren die Plattenziegel stark eingesunken. Ca. 10 — 20 cm vor der Südkante der senkrecht gestellten Ziegel war eine Grabgrube deutlich erkennbar, die sich als dunkle Verfärbung im gelbbraunen Schotter abzeichnete.

Im Planum 2 — ca. 55 cm unter der Oberfläche — *(Abb. 7, 8)* stellte sich heraus, daß der Schädel unter der Steinplatte (1. Deckplatte) im O gut erhalten war, die Ziegel westlich davon jedoch ins Grab gestürzt waren. Dabei war die 2. Deckplatte über der Brust des Skelettes am stärksten von allen zerbrochen, sie lag z. T. nur wenige Zentimeter über dem Boden des Grabes und hatte die Knochen der Brustregion vollständig zerdrückt, Die 3. und 4. Stein-Deckplatte war in einem etwas besseren Erhaltungszustand und nur wenig eingedrückt.

Das Grab enthielt eine Körperbestattung eines erwachsenen Mannes[15]) in gestreckter Rückenlage, die Knochen waren aufgeweicht und z. T. schlecht erhalten. So waren z. B. die Brust- und Lendenwirbel sowie die Handwurzel- und Fingerknochen fast vollständig vergangen, die Knochen unterhalb des Kniegelenks nicht mehr vorhanden, da dieser Bereich durch die Schubraupe rezent gestört war. Die Arme waren seitlich am Körper angelegt und sehr nahe an den Seitenwänden des Grabes. Der Schädel war gegenüber der Wirbelsäule etwas nach rechts verschoben. Die Lage des Skelettes im Grab war dermaßen — laut Fundbericht des Bgld. Landesmuseums —, daß anzunehmen ist, „daß der Tote nur mit Mühe in den engen Grabschacht gezwängt worden ist".

12) E. B. VÁGÓ — I. BÓNA: Die Gräberfelder von Intercisa I., Budapest 1976, T. XXXIV.
13) Anm. 10, 138.
14) K. GOETHERT-POLASCHEK: Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Mainz 1977, 125, 131 ff. 351.
15) Anm. 4.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

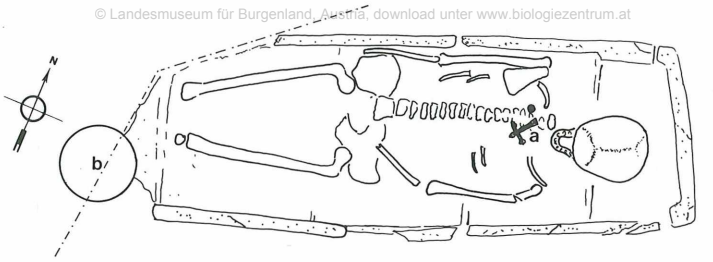


Abb. 7: Grab 2 (Ziegelplattengrab)

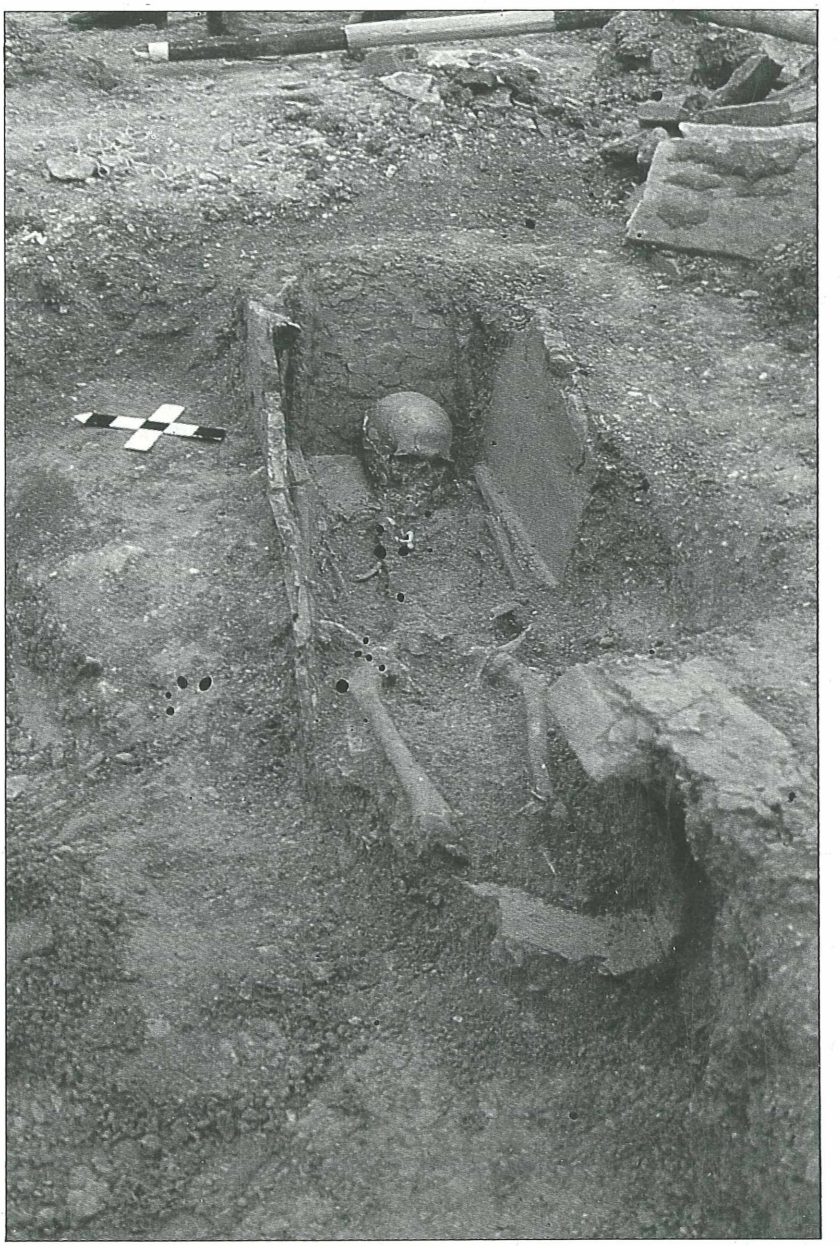


Abb. 8: Rechnitz, Grab 2, Planum II.

Skelett, ohne Inv. Nr. © Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zwiebelknopffibel *(Taf. I a)*
Aus Bronze gegossen; leistenförmiger, im Querschnitt langrechteckiger, stark profilierter Querarm mit jeweils beidseitig am Bügel ansetzender kreisförmiger 2 mm großen gelochten Öffnung; Knöpfe in Zwiebelform annähernd gleiche Breite und Länge, faccetiert; parallelseitiger Fuß und Bügel annähernd gleich lang und gleich breit; Profilierung im Bereich des Fußansatzes und Fußendes, am Fußende zwei paarweise angeordnete, flach eingetiefte Kreisaugen, im Mittelteil des Fußes Veränderungen durch Abnützung und Korrosion; Kreisaugen (?); L. = 7. 5 cm; Br. = 5, 46 cm; Inv. Nr. 29.442
Lage: auf der Brust, knapp links des 5. — 6. Halswirbels, Fuß schräg nach oben gegen rechte Schulter gerichtet;

Mit Ausnahme der Ausmaße ist diese Fibel der Beschreibung des Typs 4 nach E. Keller zuzuordnen. Lediglich die gleich breiten und gleich langen Zwiebelknöpfe sowie die gleiche Länge von Bügel und Fuß stellen Abweichungen dar. Die eindeutigen Merkmale des Querarmes sowie der Fußverzierung berechtigen jedoch diese Fibel dem Typ 4 A nach E. Keller zuzuordnen.[16])

Schale *(Taf. I b)*
Mit Steinchen und mit Glimmer gemagerter grober Ton; grauschwarz, scheibengedreht; ebene abgesetzte Standfläche; schräge Wandung mit erkennbarem umlaufenden Wulst; betonter, verdickter Mundsaum, innen scharf abgesetzt; BdDm. = 14 cm, MsDm. = 21, 6 cm; H. = 4, 8 cm; Wst. = 0, 6 cm; Inv. Nr. 29.443;
Lage: im Bereich der Füße;
M. Grünewald bezeichnet diese grau- bis schwarztonigen flachen Teller („Soldatenteller") als feinchronologisch nicht verwertbar. Ab dem späten 3. Jahrhundert n. Chr., sicher während des gesamten 4. Jahrhunderts n. Chr., zeigen diese Teller einen innen abgesetzten, variabel verdickten Rand.[17])
Als späte Formem des 4. Jahrhunderts n. Chr. bezeichnet M. Grünewald graue, fußlose Teller mit dem nach innen gezogenen und stets verdickten oder betonten Rand.[18])

Schalen dieses Typus fanden sich u. a. in Ebergassing, Sauerbrunn und Leithaprodersdorf sowie in Au am Leithagebirge, wie R. Noll im Zusammenhang mit dem Fund von Ebergassing anführt. R. Noll bezeichnet sie als eine der Leitformen spätantiker Keramik und als „typische Zeugnisse bodenständiger Keramik des 4. Jahrhunderts n. Chr."[19])

Einen offensichtlich dem Typus nach identen Fund gibt es auch im Gräberfeld von Kisárpás (Mursella), Grab 121. E. Biró stellt die nur unwesentlich kleinere dunkelgraue Schale mit flachem abgesetzten Boden, seitlich schräger Wandung und verdicktem Mundsaum chronologisch in das 2. Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr.[20])

Münze
Follis des Constantinus I,[21]) *(Abb. 8)* RIC 55, AV. CONSTAN/TINUS AVG, RV. PROVIDEN/TIAE AVGG (Lagertor), i. A.: SMKA, Münzstätte: Kyzikos, Prägejahr 328/329 n. Chr. Inv. Nr. 29.444.

Der Zeitpunkt der Bestattungen

Der Betrachtung der einzelnen Fundgegenstände in ihrer chronologischen Stellung war das Bemühen zugrundegelegt, durch die Bestimmung des jeweils jünsten Fundobjektes in den beiden Körpergräbern dem Zeitpunkt der Bestattungen möglichst nahezukommen.

Vor allem durch die grundlegende Arbeit E. Kellers[22]) ist es für weite Bereiche des 4. Jahrhunderts n. Chr. gelungen, chronologische Fixierungen zumindest für den Raum der Donauprovinzen sicherzustellen. Diese Arbeit wurde in der Zwischenzeit vor allem durch die ungarische Forschung ergänzt und erweitert.[23])

Im Ergebnis dieser Betrachtung wird aber deutlich, daß die Altersbestimmung der einzelnen Fundobjekte nur die Angabe mehr oder minder weiterer Zeitgrenzen zuläßt und zwar als Folge der Langlebigkeit einzelner Gegenstandstypen und der Datierungsmöglichkeit postquem durch Münzen.[24])

---

16) Anm. 6, 39.
17) M .GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968 — 1974). RLÖ 29, 1979, 63 f.
18) M. GRÜNEWALD: Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde der Grabung auf den Stiftsplatz von Klosterneuburg 1953 — 1954 (Capella Speciosa). Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Neue Folge 12, 1983, 108.
19) R. NOLL: Der römische Kindersarkophag von Ebergassing (Niederösterreich), WAB 35 (1966), 153 — 155.
20) E. BIRÓ: Kisárpási késörómai temetö (Das spätrömische Gräberfeld in Kisárpas). Arch. Ért. 86, 1959, 174, 175, Abb. 2.
21) Herrn. Univ. Ass. Dr. W. Szaivert (Institut für Numismatik der Universität Wien) sei für die numismatische Bestimmung der Münze herzlich gedankt.
Die bei F. Dick, FRMÖ 1/2, 7/19 1984 bestimmte Münze ist offensichtlich aufgrund einer Verwechslung nicht jene aus dem Körpergrab 2 von Rechnitz.
22) Anm. 6.
23) z. B. Anm. 12, 24, 37.
24) K. SÁGI: Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. Fontes Arch. Hung. (1981), 106.

Gerade die Ungewißheit der Dauer des Münzumlaufes stellt ein bekanntes, die Unsicherheit der Datierung ergebendes Problem dar. Im Hinblick auf die Methode E. Kellers kann seine Datierung als fundiert angenommen werden und seine Richtwerte haben auch nach bisherigen Ergebnissen Anspruch auf uneingeschränkte Gültigkeit. Wenngleich im wesentlichen für die Datierung der beiden Körpergräber die Fibeltypen 3 und 4 nach E. Keller, also in etwa das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts n Chr. herangezogen werden können, ergibt sich im konkreten Fall ein Aspekt, der auf die Datierung des Zeitpunktes der Bestattungen von besonderer Bedeutung sein könnte. Auf dieses Problem hat den Verfasser H. Friesinger, dem an dieser Stelle für das grundsätzliche Gespräch herzlichst gedankt sei, aufmerksam gemacht und dieses zur Diskussion gestellt. Nach den Erfahrungen H. Friesingers handelt es sich bei den „Abnützungsspuren", die an beiden Zwiebelknopffibeln im Bereich des Fußes und durch „glänzende Flächen" an den Unterseiten einzelner Zwiebelknöpfe erkennbar sind, um einen Beweis einer langjährigen Verwendung dieser Fibeln, wahrscheinlich über mehrere Jahrzehnte hindurch. Infolge der möglichen Zeitgrenzen der anderen Fundgegenstände stehen diese einer solchen Überlegung nicht entgegen. Ein weiteres Argument für eine langjährige Verwendung dieser Fibeln mag auch der historisch-wirtschaftliche Hintergrund der 2. Hälfte des 4. Jhdts. nach Chr. sein. Daraus ergibt sich, daß der Zeitpunkt der beiden Bestattungen durchaus auch in nachvalentinianischer Zeit, also im letzten Viertel des 4. Jahrunderts gewesen sein könnte. Selbst die chronologisch frühe Münze des Constantinus in Körpergrab 2 tut dieser Überlegung keinen Abbruch.[25])

Eine Überlegung anderer Art ist freilich die, daß gerade im Einzugsbereich einer so wichtigen Handelsstraße wie die der „Bernsteinstraße" und eines Verwaltungszentrums wie Savaria, dem Zentrum der Pannonia prima, durchaus anzunehmen ist, daß modische Strömungen früher als anderso Eingang gefunden haben. Das wiederum könnte bedeuten, daß z. B. auch der Kellersche Typ 4 in diesem Bereich in seinen ersten Erscheinungsformen auch früher Eingang gefunden hätte.

Sowohl die relativ weiten Zeitgrenzen einzelner Fundgegenstände wie auch die grundsätzlichen Überlegungen H. Friesingers müssen Anlaß dazu sein, den Zeitpunkt der beiden Bestattungen nicht enger als allgemein in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts zu setzen.

Gesamtbeurteilung

Der Bereich der KG. Rechnitz gehörte in der Römerzeit zum Territorium von Savaria, das wahrscheinlich westlich bis zur Lafnitz reichte.[26]) Zahlreiche Siedlungsfunde — vielleicht ein zu den Gräbern gehöriger Siedlungskomplex 300 m östlich von diesen — beweisen jedenfalls die Anwesenheit einer Bevölkerung, die sich römische Lebensart zunutze gemacht hat. Auch die Art der Bestattungen spricht für Romanen oder zumindest für eine romanisierte Bevölkerung.[27])

Seit der Zeit Kaiser Diokletians (284 — 305 n. Chr.) war Savaria Verwaltungszentrum von Pannonia prima geworden, einer der vier Provinzen Pannoniens. Im Verlaufe des 4. Jahrhunderts waren auch kaiserliche Besuche recht häufig und die Stadt wurde auch für solche Zwecke durch eine großzügige Bautätigkeit eingerichtet. Erst der quadisch-sarmatische Krieg im Sommer des Jahres 374 n. Chr. bedeutete den Beginn des Unterganges der Stadt und seines Territoriums. Kriege, Verwüstungen der Barbaren und deren Ansiedlung in der Provinz brachten für die Bevölkerung große Schwierigkeiten und Entbehrungen mit sich. Kaiser Valentinian I. (364 — 375 n. Chr.) eilte persönlich nach Pannonien und hielt sich eine zeitlang in Savaria auf, weil er sonst kein geeignetes Winterquartier vorfand. Die Geschichte der folgenden Jahrzehnte römischer Herrschaft in Pannonien ist sowohl als Ganzes wie auch in Einzelheiten bisher im wesentlichen unbekannt geblieben. Die Forschung ist aber heute der Auffassung, daß das plötzliche Versiegen der Information keinesfalls eine Entvölkerung des Gebietes, ja nicht einmal das Aufhören der staatlichen Autorität bedeuten muß.[28]) So weist E. B. Thomas überzeugend nach, daß zum Beispiel am pannonischen Limes eine rege Bautätigkeit an christlichen Kultgebäuden zu bemerken ist.[29])

Vor diesem historischen Hintergrund der valentinianischen und nachvalentinianischen Zeit sind auch die Bestattungen der beiden Körpergräber von Rechnitz zu sehen.

Mag zumindest der Steinsarkophag des Körpergrabes 1 für einen gewissen Wohlstand zeugen, ist die Bestattung des Körpergrabes 2 eher als bescheiden zu bezeichnen. Nicht nur der jüngere Fibeltyp, auch die Art der Bestattung könnte ein Hinweis für ein zeitliches Nacheinander der beiden Bestattungen sein:[30]) Im Körpergrab 2 manifestiert sich jene Zeit des Wendepunktes und der Probleme des ausgehenden 4. Jahrhunderts n. Chr. deutlicher.

---

25) Anm. 6,52.
26) E. TÓTH: Geschichte der Oberen Wart im ersten Jahrtausend. Die Obere Wart. Oberwart 1977, 80.
27) Anm. 24, 98 ff.
28) Anm. 26, 87.
29) E. B. THOMAS: Das frühe Christentum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde. Katalog: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 289.
30) Anm. 19,159.

Zwiebelknopffibeln gelten als Leitfunde für Männergräber. E. Keller hat sich auch mit der rangbezeichnenden Funktion der immer an der rechten Schulter getragenen Zwiebelknopffibeln auseindergesetzt und dabei auch in seinem Untersuchungsbereich festgestellt, daß sie auf Vertreter sowohl eines militärischen wie auch zivilen Amtes verweisen können.[31]) Die beiden Zwiebelknopffibeln in den Rechnitzer Gräbern lassen deshalb ebenfalls die Vermutung zu, daß den beiden Männern zu Lebzeiten eine gewisse öffentliche Stellung zugekommen sein wird.

Auch die Art der Gefäßbeigaben spricht für Männergräber. In Frauengräbern kommen Gefäßtypen nur in Kombination vor.[32]) Glasgefäße gibt es sowohl in Frauen- wie auch in Männergräbern. Die Fundlage ist vorwiegend im Bereich der Füße und Unterschenkeln, aber auch im Kopf- und Schulterbereich.[33]) Bewußt unberücksichtigt sollen hier „eiserne Gegenstände" — wie in Körpergrab 1 vorgefunden — werden, da ihre gegenständliche Zuordnung und Deutung nicht mehr möglich ist und jeder Versuch einer Interpretation auf Grund des derzeitigen Forschungsstandes weitreichende Folgerungen und Schlüsse nach sich ziehen müßte.[34])[35])

Fibel und Schnalle sprechen für Bestandteile der Tracht. Sz. A. Burger meint, daß Schnallen etwa im Bereich der Füße oder neben dem Skelett auf einen besonderen Bestattungsritus hinweisen.[36]) Auch dazu kann auf Grund der Störung des Körpergrabes 1 keinerlei Aussage getroffen werden.

Schließlich liefert auch die Graborientierung gewisse Aufschlüsse über die Toten.

Mit der Aussagemöglichkeit der Graborientierung hat sich vor allem K. Sági im Gräberfeld Keszthely-Dobogó auseinandergesetzt. Obwohl natürlich zwei einzelnen Gräbern keine große Aussagekraft zukommen kann, sei doch festgehalten, daß die O — W Orientierung, wie sie auch in den beiden Rechnitzer Gräbern gegeben ist, bereits im 2. Jahrhundert nach Verdrängung der Feuerbestattung aufgekommen ist und in Pannonien noch im 4. Jahrhundert existierte.[37]) 14,9 % aller Gräber Pannoniens sind in dieser Graborientierung angelegt. Seit constantinischer Zeit setzte sich allmählich die W-O-Orientierung in der Bestattung durch. Sie ist auf die Einwirkung des Christentums zurückzuführen und 80,2 % aller spätrömischen Gräber Pannoniens sind in dieser Graborientierung angelegt.[38])

Aus der Graborientierung ergibt sich somit die Vermutung, daß es sich bei den beiden Männern von Rechnitz um Angehörige einer heidnischen Bevölkerung gehandelt hat. Auch die Situierung der Münze im Körpergrab 2, die dem Toten offensichtlich in den Mund gelegt worden war,[39]) spricht für diese Annahme. Dieser Umstand verdient insoferne Aufmerksamkeit, weil die Bekehrung der pannonischen Bevölkerung zum Christentum bereits in den Zwanziger- bis Fünfzigerjahren des 4. Jahrhunderts im wesentlichen erfolgt ist[40]) und auch gelegentlich die Meinung vertreten wird, daß bereits am Anfang des 4. Jahrhunderts der vollständige Sieg des Christentums über das Heidentum zu verzeichnen gewesen sei.[41]) Mit den beiden Rechitzer Gräbern wird somit E. Tóth bestätigt, der die Auffassung vertritt, daß sich das Christentum zwar bereits in weiten Teilen Pannoniens durchgesetzt hatte, daß es aber vor allem im westlichen Bereich des Territoriums von Savaria, in der „bergigen Gegend" noch am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. Einwohner heidnischen Glaubens gegeben habe.[42])

Z u s a m m e n f a s s u n g

Bei den in der KG. Rechnitz, pol. Bezirk Oberwart, Bgld., im Zuge von Straßenbauarbeiten 1974 zu Tage gekommenen Körpergräbern handelt es sich um einen Sandstein-Sarkophag mit Eck-Akroterien sowie um ein Ziegelplattengrab.

Die Bestattung im Steinsarkophag (Körpergrab 1) war gestört und wies neben einer Zwiebelknopffibel (Typ 3 B nach E. Keller) und einem Gürtelzubehör eine Glasflasche sowie einen nicht mehr identifizierbaren Eisengegestand auf *(Taf. I a — e)*. Im Ziegelplattengrab (Körpergrab 2) fand sich eine Bestattung mit einer Zwiebelknopffibel (Typ 4 A nach E. Keller), eine Münze des Constantinus I. sowie eine Schale aus Ton *(Taf. I a, b)*. Beide Gräber waren annähernd Ost-West-orientiert.

Sowohl die relativ weiten Zeitgrenzen einzelner Fundgegenstände wie auch grundsätzliche Überlegungen (starke Abnützung der Fibeln durch langjährige Verwendung) geben Anlaß dazu, den Zeitpunkt der beiden Bestattungen nicht enger als allgemein in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen.

31) Anm. 6, 71.
32) Anm. 6, 139 ff.
33) Anm. 6, 132.
34) Anm. 24, 102 ff.
35) Anm. 6, 175 ff.
36) Anm. 10, 144.
37) Sz. A. BURGER: Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. Fontes Arch. Hung. (1979), 16.
38) Anm. 24, 94, 96, 98.
39) Anm.6, 141.
40) Anm. 29, 263, 267.
41) Anm. 5, 45.
42) Anm. 26, 87.

Bei den beiden Bestatteten von Rechnitz handelt es sich um Männer, denen im öffentlichen Laben eine gewisse Stellung zugekommen sein wird und die sich noch nicht zum damals bereits in Pannonien weitverbreiteten Christentum bekannt haben.

Die beiden Männer sind aber auch Repräsentanten einer Zeit, in der sich die großen Umwälzungen an den Grenzen des Reiches bereits abzeichneten und von der E. Toth schreibt, daß die Geschichte der letzten Jahrzehnte römischer Herrschaft in Pannonien uns sowohl als Ganzes als auch hinsichtlich ihrer Einzelheiten bisher im wesentlichen unbekannt geblieben sind.[43])

Erst weitere Materialvorlagen werden in Zukunft vielleicht doch jene Voraussetzungen schaffen, um auch in dieser Zeit und in diesem Raum gesicherte historische Abläufe interpretieren zu können.

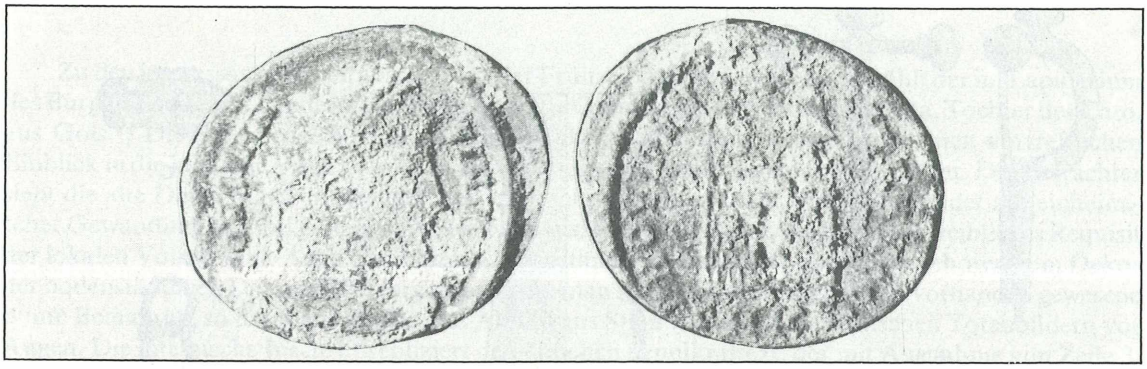


Abb. 9: Rechnitz, Grab 2, Follis des Constantinus I., 328/329

LITERATURVERZEICHNIS

BALLA, J.-BUOCZ, T. P.-KÁDÁR, Z. MÓCSY, A.-SZENTLÉLEKY T.: Die römischen Steindenkmäler von Savaria, Budapest 1971.

E. BIRÓ: Kisárpási késörómai temetö (Das spätrömische Gräberfeld in Kisárpás) Arch. Ért. 86, 1959, 173 — 177.

Sz. A. BURGER: The late Roman Cemetery at Ságvár, Acta Arch. Hung. 18, 1966, 99 — 234.

Sz. A. BURGER: Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil, Fontes Arch. Hung., Budapest 1979.

F. DICK: Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich. FRMÖ 1/2, Wien 1984, 7/19.

K. GOETHERT-POLASCHEK: Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Mainz 1977.

M. GRÜNEWALD: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968 — 1974). RLÖ 29, Wien 1979.

M. GRÜNEWALD: Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde der Grabung auf dem Stiftsplatz von Klosterneuburg 1953 — 1954 (Capella Speciosa). Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Neue Folge, Band 12, 1983.

E. KELLER: Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge 14, München 1971.

O. LAMPRECHT: Die römische Wasserleitung für Savaria. BHBl. 10, Eisenstadt 1948, 109 — 113.

R. NOLL: Der römische Kindersarkophag von Ebergassing (Niederösterreich), WAB 35 (1966), 149 — 162.

K. SÁGI: Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó, Fontes Arch. Hung., Budapest 1981.

E. B. THOMAS: Das frühe Christetum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde, Katalog: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 255 — 293.

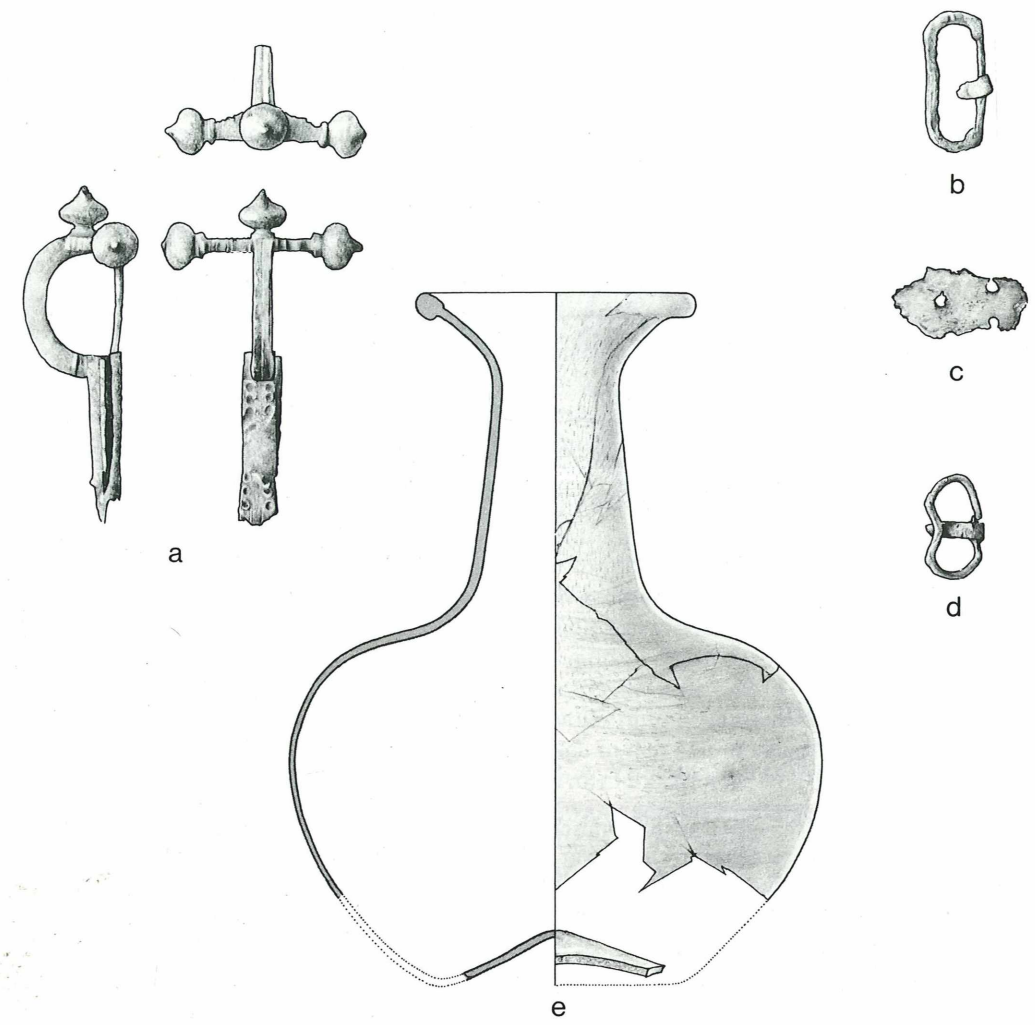
E. TÓTH: Geschichte der Oberen Wart im ersten Jahrtausend. Die Obere Wart, Oberwart 1977, 77 — 101.

E. B. VÁGO — I. BONA: Die Gräberfelder von Intercisa I., Budapest 1976.

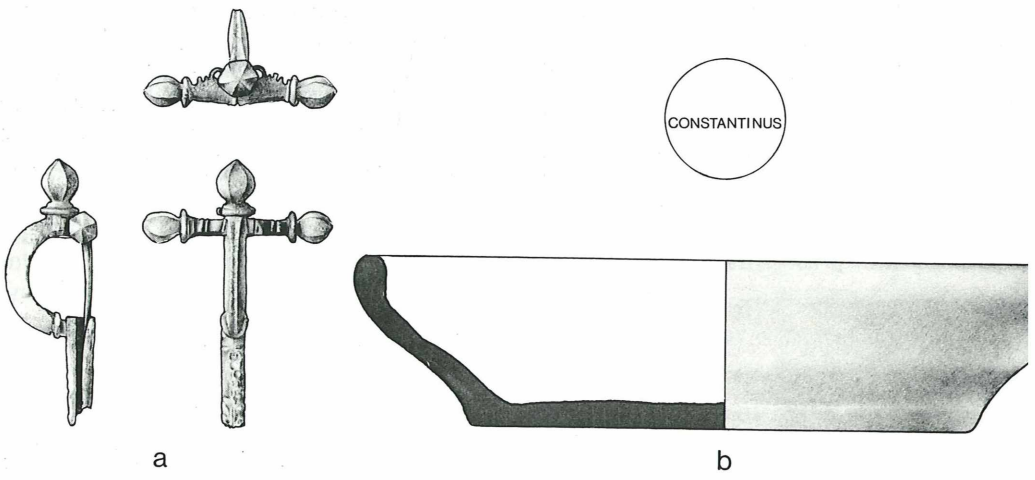
43) Anm. 26,87.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Taf. I



Grab 1



Grab 2

Taf. I: Rechnitz, Grab 1 und 2, M=1/2. (Graphik: E. Morawitz)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 071

Autor(en)/Author(s): Hicke Wilfried

Artikel/Article: Zwei Spätrömische Körpergräber aus Rechnitz. 163-174